

# „Der Westen trägt eine wesentliche Mitschuld“

Shahid Fiaz über Islamisten in Pakistan und das Terror-Problem

Shahid Fiaz ist Generalsekretär der pakistanischen Sektion des Südasien-Forums für Menschenrechte (*South Asia Forum for Human Rights, SAFHR*) und aktives Mitglied des Forums für Frieden und Demokratie in Pakistan. Der 36-Jährige lebt in Lahore. Über die politische Situation in seiner Heimat im Zeichen des internationalen „Antiterrorkampfes“ sprach mit ihm Stefan Mentschel.

**Seit den Londoner Bombenanschlägen am 7. Juli wird Pakistan in den westlichen Medien als Zentrum des islamistischen Terrorismus dargestellt. Teilen Sie diese Einschätzung?**

In Pakistan gibt es Elemente, die Formen des gewalttätigen Widerstands unterstützen. Doch die Existenz dieser Leute – mögen wir sie „Terroristen“ oder „Dschihadis“ nennen – muss in einem größeren politischen und historischen Zusammenhang gesehen werden.

**Bitte werden Sie konkreter.**

Ende der 1970er Jahre hatten im Iran die Islamisten das Zepter übernommen. Daher blieb den USA und anderen westlichen Staaten nur Pakistan als Basis gegen den wachsenden Einfluss der Sowjetunion in Afghanistan und um ihre Interessen in der Region durchzusetzen.

**Die pakistanische Führung hat sich dafür vereinnahmen lassen?**

Von 1977 bis 1988 herrschte in Pakistan ein Militärregime. Diktator Zia ul-Haq hatte gegen eine demokratisch legitimierte

Regierung geputscht und tausende Oppositionelle verhaften lassen. In den frei werdenden politischen Raum rückten religiöse Organisationen und das Militär. Der Westen drückte trotz massiver Menschenrechtsverletzungen beide Augen zu. Ul-Haq revanchierte sich und wurde zum willfährigen Verbündeten im Kampf gegen den Kommunismus. So konnten mit Hilfe des pakistanischen Geheimdienstes Millionen US-Dollar und modernste Waffen an die in Afghanistan gegen die Rote Armee kämpfenden Mudschaheddin weitergeleitet werden. Zudem wurden die Mudschaheddin in Pakistan militärisch ausgebildet.

**1989 zogen die letzten sowjetischen Truppen aus Afghanistan ab.**

Richtig. Und hier beginnt das eigentliche Problem. Die zahlreichen religiösen Schulen, die während des Afghanistan-Krieges mit dem Geld des Westens und der reichen Golfstaaten zu Trainingslagern für die Mudschaheddin ausgebaut worden waren, hatten von heute auf morgen ihre Funktion verloren. Die einst mit dem Westen verbündeten religiösen Kämpfer wurden nicht mehr gebraucht.

Doch es gab andere Kräfte wie die Taliban, die sich ihrer annahmen.

**Pakistan hat das Taliban-Regime in Afghanistan 1996 als weltweit erstes Land anerkannt.**

Darum geht es nicht. Wir sollten nicht vergessen, dass sich der Westen nach dem Ende des Kalten Krieges weder für die innenpolitische Situation in Pakistan noch die in Afghanistan interessiert hat, solange seine eigenen Interessen davon unberührt blieben. Mehr noch: Die USA haben den Taliban Tür und Tor geöffnet, als es um lukrative Erdölgeschäfte ging. Erst nach dem 11. September 2001 hat sich der Umgang schlagartig geändert.

**Der Westen hat also ein Jahrzehnt lang das von ihm wesentlich mitverursachte Problem des militanten Islamismus ignoriert.**

Ja. Der Geist ist aus der Flasche, und nun müssen wir ihn wieder in den Griff bekommen.

## Wie konnte das geschehen?

Es bringt niemanden weiter, Pakistan allein für das Dilemma verantwortlich zu machen. Der Westen trägt eine wesentliche Mitschuld. Daher müssen sich die USA und anderen Staaten ernsthaft mit den Problemen Pakistans beschäftigen.

## Aber der Westen unterstützt Pervez Musharraf massiv im „Krieg gegen den Terror“.

Der Westen kann nicht vorgeben, ernsthaft an der Bekämpfung terroristischer Elemente in Pakistan interessiert zu sein, wenn er gleichzeitig einen Militärmacht-haber unterstützt, der die demokratischen Freiheiten einschränkt...

## ... und inzwischen vehement gegen religiöse Eiferer vorgeht.

Eben nicht. Musharraf hält sein Regime mit Hilfe dieser Elemente am Leben. Er hat die demokratischen und säkularen Kräfte isoliert und in den vergangenen Jahren nichts getan, um die Institutionen der Extremisten zu zerschlagen. Auch die zu Gunsten der „Dschihadis“ durchgesetzten Verfassungsänderungen sind weiterhin in Kraft. So lange die pakistanische Führung diese Strukturen nicht in Frage stellt, halte ich Veränderungen in unserem Land für ausgeschlossen. Die Festnahme von ein paar Hundert Fanatikern hilft da wenig.

## Wie bewerten Sie die Rolle pakistanischer Extremisten bei den jüngsten Bombenanschlägen in London?

Die Anschläge wurden nicht von Pakistanern ausgeführt. Alle vier Attentäter waren britische Staatsbürger. Sie wurden in England geboren, sind dort aufgewachsen und ausgebildet worden. Sicherlich waren sie für ein

paar Monate in Pakistan, aber ich glaube nicht, dass unsere Gesellschaft irgendeine Schuld trifft. Dass es in Pakistan ein paar Tausend Muslime gibt, die die Ideologie des Terrors unterstützen, kann man nicht verallgemeinern.

## Glauben Sie, dass die Islamisten eine Gefahr für die innere Stabilität und Sicherheit Pakistans sind?

Nein. Zwar ist ihre Zahl gestiegen. Auch sind sie besser organisiert und weitaus finanzstärker als zuvor. Doch es ist ein offenes Geheimnis, dass sie nach wie vor eng mit den Geheimdiensten verzahnt sind – nicht nur dem pakistanischen, sondern auch den US-amerikanischen. Man könnte diese Elemente also in Schach zu halten. Die Frage ist, ob es den politischen Willen dazu gibt.

## Gibt es ihn?

Ich bin der Ansicht, dass die politische

Elite derzeit nicht dazu bereit ist. Aber lassen Sie mich einen Punkt ergänzen: Wenn der Islamismus nachhaltig bekämpft werden soll, muss sich Pakistan auch von seinem in den 60er, 70er und 80er Jahren verwurzelten außenpolitischen Selbstverständnis verabschieden. Wir müssen endgültig damit aufhören, unsere Nachbarn - vor allem Indien - als Gegner wahrzunehmen. Denn gerade in Südasien basiert doch das Problem des religiös motivierten Extremismus zu großen Teilen auf diesen Feindbildern.

## Eine letzte Frage: Wie nimmt die pakistanische Bevölkerung die Extremisten wahr?

Pakistan ist kein fundamentalistischer Staat. Die Mehrheit hat immer für säkulare Parteien votiert. Und sie würde es wieder tun, wenn es freie und faire Wahlen gäbe. Ein demokratisches Pakistan könnte diese Elemente bei entsprechender Gesetzgebung erfolgreich bekämpfen. Gegenwärtig sehe ich dafür jedoch wenig Chancen. Nicht nur wegen der innenpolitischen Ausgangslage, sondern auch auf Grund der Politik der USA in Afghanistan und Irak, die manchen jungen Muslim in die Arme der Islamisten treibt. ☐



Shahid Fiaz - aktives Mitglied des Forums für Frieden und Demokratie in Pakistan. Foto: Stefan Mentschel.